

/// Der weltgrößte Bürgermeister

DONALD TRUMP UND DIE LAGE IN AMERIKA

CHRISTIAN FORSTNER /// Donald Trump ist nicht Auslöser der Krise des US-Systems, sondern ein Symptom. Die Lähmung Washingtons wird wohl bis zu den Mid-Term-Elections 2018 anhalten, danach könnten sich neue Mehrheiten herausbilden. Bei der Präsidentschaftswahl 2020 wird sich zeigen, ob das politische System Auswege aus der Krise produziert. Eine zweite Amtszeit für Donald Trump ist ebenso denkbar wie Präsidenten von außerhalb der Politik, beispielsweise Michael Bloomberg, Oprah Winfrey, George Clooney, Melinda Gates oder Mark Zuckerberg.

Der überraschende Wahlerfolg

Der Wahlsieg von Donald Trump kam überraschend, auch für ihn selbst. In den Umfragen lag Hillary Clinton konstant vorne. Unter Einkalkulierung der Fehlermarge konnte das Rennen zwar knapp werden, doch kumuliert schätzte man die Quote auf 9 zu 1 für Clinton. Es wird nicht sein, was nicht sein darf, so lautete die gängige Einschätzung im Herbst 2016. Es kam anders: Die politi-

schen Beobachter und Wahlstrategen hatten die Wechselstimmung im Land unterschätzt, sie hatten aus ihren Büros in Washington die Dynamik der Wahlkampagne von Donald Trump verkannt.

Die Trump-Wähler haben ihn ernst genommen, aber nicht wörtlich! Die Nicht-Trump-Wähler haben ihn wörtlich genommen, aber nicht ernst! Dieses Wortspiel ist der Schlüssel, um die politische Lage im Herbst 2016 zu begreifen. Die Wechselstimmung speiste sich aus verschiedenen Elementen. In die Sorge vor Überfremdung angesichts der demografischen Veränderungen mit dem Rückgang der weißen Bevölkerung mischten sich ökonomische Motive wie die Frustration über seit 15 Jahren stagnierende Einkommen sowie die Angst vor einem Jobverlust und Statussorgen.

Der Wahlsieg von Donald Trump kam
völlig **UNERWARTET**.

Hillary Clinton wurde als Vertreterin der Washingtoner-Elite direkt mit den leeren Versprechen der Vergangenheit in Verbindung gebracht. Ihr strategischer Fehler im Wahlkampf bestand darin, auf die persönliche Diskreditierung von Donald Trump zu setzen, ohne eigene Themen mit einer empathischen Note zu besetzen. Hillary Clinton setzte auf Ratio, während Donald Trump Emotionen bediente.

Trumps Populismus fiel bei seinen Wählern, so heterogen der Trump-Wähler auch ist, auf fruchtbaren Boden und setzte eine Tradition fort, die auf Präsident Andrew Jackson im 19. Jahrhundert zurückreicht. Aus dieser historischen Dimension des US-Populismus begründet sich die im Unterschied zu Europa weitaus positivere Haltung zu Populismus in der politischen Kultur Amerikas. Der Höhepunkt der emotionalen Wählerbindung ist Donald Trumps Wahlkampfreden in Gettysburg im Oktober 2016, die er mit „Contract with the American Voter“ überschreibt.² Damit dechiffriert er erstmals seine Slogans „Make America Great Again“ und „America First“. Auffallend ist die Abgabe an die globale Führungsverantwortung der USA, womit Trump nicht den westlichen Vorstellungen eines US-Präsidenten als „Leader of the Free World“ entspricht, sondern in seinem ausschließlich innenpolitisch motivier-

ten Amtsverständnis sich eher als größten Bürgermeister der Welt sieht. In seiner Rede zur Begründung des Ausstiegs aus dem Pariser Klimaabkommen findet diese nach innen gerichtete Politiklegitimation ihren deutlichen Niederschlag.³

Auch das Infragestellen westlicher Bündnisstrukturen wie der NATO, die Kritik an US-Verbündeten wie Deutschland und Australien und das Lob für autoritäre Staatsführer wie Wladimir Putin nähren die Zweifel an der innen- und außenpolitischen Verlässlichkeit der USA unter Donald Trump.⁴

Polarisierung in Politik und Gesellschaft

Prägendes Merkmal heute ist die zunehmende Polarisierung in Politik und Gesellschaft. Die politische Mitte dünnt aus, die Demokraten werden demokratischer, die Republikaner republikanischer. Anhand zahlreicher Indikatoren ist nachzuweisen, wie die Schnittmenge zwischen den politischen Lagern kleiner wird und das Misstrauen immer weiter anwächst. Selbst über Fakten kann man heute keinen Konsens mehr herstellen, geschweige denn über politische Lösungswege. Demokratische Wähler halten Migration gut für Amerika, Republikaner hingegen lehnen Einwanderung ab. Trump-Wählern geht die politische Korrektheit viel zu weit, sie sind frustriert über die Regierung und konstatieren zu 80 %, dass das Leben in den letzten Jahren schlechter wurde. Zwar sehen 60 % der Clinton-Unterstützer heute bessere Lebenschancen, doch für vier Fünftel ist das Wirtschaftssystem ungerecht.

Die ideologische Polarisierung findet ihren Niederschlag in der Mediennutzung. Für zwei Drittel der Amerika-

**Trump hat ein ausschließlich
INNENPOLITISCH motiviertes Amts-
verständnis.**



Das nächste Präsidentenpaar der USA?

ner sind soziale Medien inzwischen die wichtigsten Informationsquellen, man hat sich in seinen Informationssilos eingerichtet. Republikaner schauen Fox News, Demokraten MSNBC, bei Katastrophen alle CNN. Die politische Identität wird gestärkt durch die Ablehnung des politischen Gegners. Das Ansehen der politischen Elite und der politischen Institutionen sinkt, den Volksvertretern unterstellt man Eigeninteresse und man hält den Durchschnittsamerikaner für einen besseren Krisenmanager als den Politikexperten.⁵

Die über die Medien transportierte Stimmung eines permanenten Wahlkampfes mit der eingeforderten Positionierung für oder gegen Trump überhöht Regionalwahlen in ihrer medialen und landesweiten Bedeutung. Die Nachwahl

im Juni 2017 für einen Kongress-Sitz im Bundesstaat Georgia, hochstilisiert zu einem Referendum über den Präsidenten, brach mit über 50 Millionen US-Dollar alle Rekorde an Wahlkampfkosten. Beide Faktoren, Kabelfernsehen und der Einfluss von Geld in der Politik, bedingen sich und verstärken die öffentliche Wahrnehmung von Politik in Washington als dreckigen Kampf um Macht und Einfluss.

Der unerwartete Wahlsieg brachte Donald Trump an die Spitze der Republikanischen Partei, die auch die Mehrheit im Senat und Repräsentantenhaus hat. Doch die Umsetzung der legislativen Prioritäten der Trump-Administration bleibt Stückwerk. Zu deutlich treten die internen Differenzen unter den Republikanern zu Tage, die keine Stra-

ategie, keinen Plan und kein Programm als Regierungspartei haben. Die Widerstände gegen die Gesundheitsreform, deren Abwicklung man sieben Jahre als Mantra vor sich hertrug, offenbarten die heterogenen Lager innerhalb der Republikaner. Faktisch sind die Republikaner in sich eine Koalition aus dem konservativ-liberalen Lager um den Parlamentspräsidenten Paul Ryan, der die Steuerreform pusht, aus einer sozial- und wirtschaftsliberalen Gruppe (sogenannte Dienstags-Gruppe) und aus den erzkonservativ-populistischen Abgeordneten der Freiheits-Fraktion (Freedom Caucus, Nachfolgebewegung der Tea Party), die für ein starkes US-Militär, weniger Staat und konsequente Haushaltssanierung eintreten.

Die Demokraten überwinden allmählich ihre politische Depression, in die sie nach ihrer Niederlage gegen den unpopulären Donald Trump gestürzt waren. Hatte zuvor die einhellige Ablehnung der Trump-Administration die früheren Flügelkämpfe zwischen dem linken, protektionistischen und nationalpopulistischen Flügel um Bernie Sanders und dem internationalistischen wirtschaftsnahen Teil um Hillary Clinton abgeschwächt, so übernimmt die demokratische Parteiführung jetzt den Versuch, strikte Oppositionspolitik mit inhaltlichem Aufbruch zu verbinden. Chuck Schumer, demokratischer Oppositionsführer im Senat, fasste Ende Juli die neue Wirtschaftspolitik der Demokraten unter der Überschrift „Ein besserer Deal für Amerikas Arbeiter“ zusammen.⁶ Weitere inhaltliche Initiativen zu den Themenkomplexen technologische Revolution, Klimawandel, Prävention in der inneren Sicherheit, Gesundheitsreform sowie in der Frauen- und Familienpolitik stehen an.

Politik und Gesellschaft **POLARISIEREN** sich zunehmend.

Gesellschaftliche Veränderungen und Wahltrends

Das Bemerkenswerte der Wahlen 2016 lag nicht darin, dass sie bekannte Trends bekräftigten. Der gesellschaftliche und demografische Wandel Amerikas erfasst die Demokratische Partei in weit schnellerem Tempo als die Republikanische Partei. Eingeschriebene Wähler der Demokraten sind ethnisch diverser, weniger religiös, besser gebildet und altern weniger schnell als der Landesdurchschnitt. Bei den Republikanern ist es umgekehrt. Ihr Wandel ist verzögert, d.h. der republikanische Wähler ist weißer, religiöser, ungebildeter und wird immer älter.⁷

Der politische Sprengsatz der Wahlen 2016 liegt darin, dass sich unter Donald Trump das parteipolitische Koordinatensystem verschoben hat. Donald Trump kaperte die Grand Old Party, wie sich die Republikaner nennen, und machte sie zu einer Protestpartei des Angry White Man. Eine Hochburg der Trump-Wähler fand sich in der weißen Arbeiterklasse des Mittleren Westen, wo Trumps Forderungen nach Arbeitsplätzen, Investitionen, ausgeglichenen Handelsbilanzen und Protektionismus am meisten unterstützt wurden. Die Wahlbeteiligung von Weißen ohne College-Abschluss stieg, während die afro-amerikanische Minderheit stärker zu Hause blieb. Hillary Clinton konnte also die sogenannte Obama-Koalition nicht mobilisieren.

Die Nachhaltigkeit der Wählerverschiebung unter Donald Trump ist schwer einzuschätzen. Viele Thesen des Wahlkampfes 2016 widersprechen den traditionellen politischen Positionierungen. „America First“ ist eine politische Losung, die in den 1930er-Jahren von außenpolitischen Randgruppen mit teilweise antisemitischer Nähe vertreten wurde, um die USA aus dem Zweiten Weltkrieg herauszuhalten. Isolationistische Thesen widersprechen dem republikanischen Main-Stream-Denken, das den USA eine globale Verantwortung und eine internationale Führungsrolle zumisst. Die Räson einer Werte und Interessen in Einklang bringenden US-Außenpolitik liegt in der Einbindung von Partnern und Freunden über kluge Bündnisstrukturen, so dass die Strahlkraft einer Pax Americana zur Geltung gebracht und strategische Rivalen in Schach gehalten werden. Handelspolitisch galt dies für das transpazifische Handelsabkommen TPP, dessen strategische Zielsetzung darin bestand, den US-Einfluss in Asien zu stärken und damit der chinesischen Machtpolitik etwas entgegenzusetzen. Doch zu den ersten Aktionen Donald Trumps gehörte die Aufkündigung von TPP. In der Sozialpolitik vertritt Donald Trump sozialkonservative Positionen, doch der republikanischen Überzeugung entsprach es eher, den Sozialstaat klein zu halten und die Tradition des Individualismus zu pflegen.

Das demokratische Lager hingegen ist heute geprägt von der liberalen Elite der West- und Ostküste und der urbanen Mittelschicht in den Städten. Rückgrat der Demokraten sind ein international denkendes, Globalisierung bejahendes und freihändlerisch eingestelltes Bürgertum sowie die ethnischen Minderheiten, die Teil der Obama-Koalition

waren. Langfristig wird der politische Trend zu den Demokraten gehen, kurzfristig kann es durchaus wie 2016 wahlstrategische Besonderheiten geben.⁸

Der Wahlsieg Donald Trumps offenbarte die politische Zerrissenheit des Landes. Das Land steht vor großen Problemen: Der Drogenmissbrauch und die Zahl der Drogentoten nehmen zu, die privaten und öffentlichen Gesundheitsausgaben steigen weiter, die Bildungskosten sind hoch, die Einkommensverteilung ist ungleich, die Infrastruktur veraltet, die Wirtschaft überreguliert. Globalisierung und Digitalisierung verunsichern, der demografische Wandel verändert Amerika.

Die Wahl 2016 war eine Protestwahl, ein Aufschrei der weißen, unteren Mittelklasse gegen eine Politik des „Weiter So“. Donald Trump bündelte diesen innenpolitischen Handlungsbedarf in dem griffigen Slogan „Make America Great Again!“ Der Reformbedarf wog schwerer als die politische Unerfahrenheit des Kandidaten und schwerer als dessen charakterliche Schwächen und fehlende moralische Autorität. Die Hoffnung, dass das Maß an politischer Bildung der Wähler in Amerika ausreicht, um einen populistischen Machtwechsel im Weißen Haus zu verhindern, war trügerisch. Zwar zeigen die ersten Monate der Trump-Administration, dass die politischen Turbulenzen meist nur die politische Oberfläche erfassen. Im administ-

**Die USA sind derzeit politisch
ZERISSEN.**

rativen Mittelbau herrscht weitgehend Kontinuität und Stabilität, auch und gerade in der Außen- und Sicherheitspolitik.⁹ Das System der Checks and Balances mag der Macht des Präsidenten wirksame Grenzen setzen. Das politische System hat bislang aber noch nicht gezeigt, dass es einen nachhaltigen Ausweg aus der Krise produziert. Die gegenwärtige Lähmung Washingtons wird bis zu den Mid-Term-Elections im November 2018 anhalten. Dann können sich durch die vermutlichen Mandatsgewinne der Demokraten in Senat und Abgeordnetenhaus neue Mehrheiten über parteipolitische und institutionelle Grenzen hinweg herausbilden.

Vier mögliche Entwicklungen

Eine Garantie, dass Amerika wie 1973 nach Watergate gestärkt aus der Krise kommt, gibt es nicht. Die Wegscheide ist die Zeitspanne zwischen Mid-Term-Elections 2018 und Präsidentschaftswahl 2020, wenn der politische Druck immer größer werden wird. Die Szenarien der weiteren Entwicklung reichen von anhaltender Lähmung und Reformstau über Konsolidierung und Selbsterneuerung bis hin zu sich verschärfender Disruption und einer zweiten Amtszeit Donald Trumps, der 2020 eine optimistische Aufbruchsstimmung erzeugt wie Ronald Reagan 1984. Nicht berücksichtigt, da mehr Spekulation als Analyse, ist die Variante eines Rücktritts des Präsidenten.

Szenario 1: Lähmung und Selbstbeschäftigung

Der ambivalente Regierungsstil zwischen Polarisierung und Stabilisierung setzt sich fort. Mal setzen sich die populistischen Einflüsterer durch, mal die Kräfte des politischen Establishments. Doch struktu-

relle Fragen bleiben ungelöst. Die politischen Entscheidungsträger in Washington hangeln sich von Krise zu Krise, der politische und finanzielle Staatsbankrott wird immer wieder verhindert, die zulässige Staatsverschuldung kontinuierlich nach oben angehoben. Für tiefgreifende Reformen fehlen Mehrheiten und Kraft. Die Kohleindustrie wird keine Renaissance erleben, protektionistische Ansätze bringen die USA an den Rand von Handelskriegen. Das Denken in Leistungsbilanzen als Gewinner- und Verliererrechnungen bleibt vorherrschend.

Die personelle Fluktuation im Weißen Haus ist beachtlich. Stärkster Machtzirkel um den Präsidenten ist die Familie mit Tochter Ivanka und Schwiegersohn Jared Kushner. Die täglichen Tweets eines unberechenbaren und egomanischen Präsidenten stehen einer politischen Konsolidierung Amerikas entgegen, Donald Trump macht Politik für seine Basis, nicht für ganz Amerika. Die konfrontative Lage in Amerika hält an, die Untersuchungen und Anhörungen zu einem möglichen aktiven Zusammenspiel zwischen dem Trump-Lager und Geheimdienst- bzw. Regierungskreisen in Moskau gehen weiter, bringen aber in der Substanz wenig Neues. Die Demokraten sehen sich auf der Gewinnerstraße, nachdem sie bei den Mid-Term-Elections 2018 das Repräsentantenhaus, jedoch nicht den Senat zurückerobert haben. Viele republikanische Senatoren mussten um ihre Wiederwahl bangen. Die neue Stärke im Kongress lässt die Demokraten immer häufiger von Impeachment sprechen. Amerika bleibt mit sich selbst beschäftigt und schwankt zwischen Lähmung und Selbst-Impllosion, für eine globale Führungsrolle fehlen Kraft und Wille, innenpolitische Reformen bleiben Bruchstücke.

Amerika **VERHARRT** auf sich selbst bezogen.

Szenario 2: Reformdruck und Konsolidierung

Die Wahl im November 2016 hat gezeigt, dass es kein „Weiter So“ in der US-Politik gibt. Die Republikaner sind alleine nicht regierungsfähig, sie gehen in die Wahl 2018 mit einer Mischung aus Distanz zu Präsident Trump und vorsichtiger Unterstützung einiger seiner Wahlversprechen. Die Demokraten profitieren von der politischen Stimmung gegen die Republikaner und gegen den Präsidenten. Ihre neue Mehrheit im Repräsentantenhaus nutzen sie, um wichtige Reformprojekte bei der Investitionsförderung, bei der Infrastrukturerneuerung, beim Bürokratieabbau und in der Handelspolitik überparteilich zu verabschieden. Die Führung im Kongress und Präsident Trump sind bereit, mit wechselnden Mehrheiten zu regieren. Kongress und Regierung erzeugen ein befriedigendes Maß an Output-Legitimation.

Die politischen Führungen in beiden Parteien sind intensiv damit beschäftigt, überzeugende Kandidaten für die Präsidentschaftswahl 2020 zu nominieren. Die Suche schließt explizit Persönlichkeiten von außerhalb der Politik ein. Gehandelt werden Namen wie der Medienunternehmer Michael Bloomberg, der Schauspieler George Clooney, die Entertainerin und Geschäftsfrau Oprah Winfrey, der milliardenschwere Facebook-Gründer Mark Zuckerberg oder die philanthropische Stiftungsvorsitzende Me-

linda Gates. Republikaner und Demokraten stimmen überein, dass nur ein überparteilicher und allseits respektierter Kandidat den Weg aus der Krise gehen kann. Donald Trump hat den Reformbedarf deutlich gemacht, für die Umsetzung braucht es jetzt einen Präsidenten, der nicht spaltet, sondern pragmatische Mehrheiten organisieren kann und gesellschaftlichen Rückhalt hat. Im November 2020 wird George Clooney zum 46. Präsidenten der USA gewählt. Die Konsolidierung Amerikas nimmt konkrete Formen. Das politische System der USA hat die Perspektive zu konstruktiven Reformen eröffnet.

Szenario 3: Disruption und Destruktion

Denkbar ist auch, dass Donald Trump seinen populistischen Regierungsstil verstärkt und die Schuld für ausbleibende Regierungserfolge mit voller Wucht an den verhassten Institutionen des Washingtoner Politikbetriebs ablädt. Die populistische destruktivistische Agenda der späten Wahlkampfphase 2016 würde sich wieder Bahn brechen. Donald Trump erneuert seinen Vertrag mit dem amerikanischen Wähler, nur um zahlreiche radikale Komponenten reicher. In seiner Regierung verzichtet er auf den Rat erfahrener politischer Köpfe, vielmehr sammelt er loyale Macher aus der Wirtschaft um sich und macht Politik ohne und gegen Washington. Die US-Politik steuert auf die Selbst-Impllosion zu.

Die Bundesstaaten verfolgen ihre eigene Agenda und emanzipieren sich zunehmend von der Hauptstadt. Das Ansehen der politischen Institutionen und der politischen Klasse sinkt. Mittelfristig eröffnet sich dadurch der Raum für eine Erneuerung der politischen Elite und für eine Verringerung ihrer Abhängigkeit

Die USA könnten mit Trumps destruktivem Populismus auf die **SELBSTZERSTÖRUNG** zusteuern.

von einflussreichen Geldgebern aus der Privatwirtschaft. Kurzfristig brechen aber Jahre großer Instabilität und allgegenwärtiger Verunsicherung an. Die westliche Welt ist fassungslos und konsterniert, Amerika verabschiedet sich aus dem Kreis multilateraler Politikgestaltung und tritt nur noch dort in Erscheinung, wo unmittelbar amerikanische Interessen berührt sind. Situative Deals treten an die Stelle gemeinsamer Werte.

Szenario 4: Trumpismus und Aufbruchsstimmung

Die Einschätzung, dass die Wahl Donald Trumps 2016 ein Unfall der Geschichte war, der 2020 korrigiert wird, klingt mit Blick auf die niedrigen Popularitätswerte des amtierenden Präsidenten überzeugend. Doch mit Prognosen lag man schon 2016 falsch. Und den Fehler, Donald Trump, seine Mobilisierungskraft, Politentertainmentqualitäten und sein Wählerappeal zu unterschätzen, sollte man nicht noch einmal machen. So sind eine erneute Kandidatur und eine zweite Amtszeit Donald Trumps durchaus eine mögliche Perspektive. Ronald Reagan hat es 1984 vorgemacht. Seine Kampagne unter dem Titel „Morning America“ hat Maßstäbe für erfolgreiche Präsidentschaftswahlkämpfe gesetzt. Ronald Reagan erzeugte eine Aufbruchsstimmung, die auch der Kern der Wiederwahlkampagne

von Donald Trump werden könnte. Gelang 2016 Donald Trump der Einzug ins Weiße Haus mit einer Rhetorik des Niedergangs Amerikas, den nur er aufhalten kann, wird sich Donald Trump 2020 als treusorgender oberster Interessensvertreter Amerikas inszenieren, der das Ruder herumriss und ein sinkendes Schiff wieder seetauglich machte. Der große Wahlkämpfer Donald Trump wird 2020 durch die Battle Ground States ziehen und sich alle positiven Entwicklungen an das eigene Revers heften: Die Arbeitslosigkeit sinkt, die Wirtschaft wächst, die Kaufkraft wird stärker, die Aktienkurse steigen, das Handelsbilanzdefizit geht zurück, die Zahl der Abschiebungen illegaler Einwanderer nimmt zu, illegale Migration geht zurück, der Drogenkonsum ist eingedämmt. „America First“ zahlt sich aus, das stolze Land findet zu alter Stärke zurück, Trumpismus ist ein Segen für Amerika – mit dieser Botschaft wird Donald Trump wiedergewählt.

Den verschiedenen Szenarien ist gemein, dass die Aussichten für Kandidaten aus dem republikanischen Establishment gering sind. Zu den größten politischen Verlierern seit dem Wahlsieg von Donald Trump gehört neben Hillary Clinton, mit der auch das Clinton-Imperium von der politischen Bildfläche verschwindet, Parlamentspräsident Paul Ryan. Mit seinen moderaten politischen Ansätzen hat Paul Ryan im polarisierten Washington zurzeit keine Aussicht auf Erfolg. Sein sinkender Stern kann aber wieder aufgehen, wenn sich der Kurs der politischen Stabilisierung festigt und sich wieder demokratische und republikanische Bewerber gegenüberstellen, die den politischen Gegner mit Respekt behandeln und die zu politischen Kompromissen bereit sind. Auch Barack

Obama fing als unbekannter Senator an. Chris Murphy und Cory Booker könnten es ihm bei den Demokraten nachtun, Paul Ryan, Marco Rubio und Tom Cotton könnten die politische Lücke bei den Republikanern schließen.

Welche Szenarien auch immer eintreten werden: Amerikas Blick wird in den nächsten Jahren nach innen gerichtet sein. Wenn dem so ist, liegen die Konsequenzen auf der Hand: Europa muss die eigene Handlungsfähigkeit

Ein schwächeres Amerika kann eine **STÄRKUNG** Europas bewirken.

stärken und Deutschland muss zu mehr internationaler Verantwortung bereit sein. Wenn ein schwächeres Amerika ein stärkeres Europa bedeutet, kann die derzeitige Krise auch eine Chance bedeuten. ///



/// CHRISTIAN FORSTNER

ist Leiter der Verbindungsstelle der Hanns-Seidel-Stiftung in Washington.

Anmerkungen

¹ So lautete die Überschrift des Artikels von Salena Zito: Taking Trump Seriously, Not Literally. in: The Atlantic's, 23.9.2016, <https://www.theatlantic.com/politics/archive/2016/09/trump-makes-his-case-in-pittsburgh/501335/>

² https://assets.donaldjtrump.com/_landings/contract/O-TRU-102316-Contractv02.pdf

³ In seiner Rede am 1.6.2017 im Rosengarten des Weißen Hauses zum Ausstieg der USA aus dem Pariser Klimaabkommen sagte Donald Trump: „I was elected to represent the citizens of Pittsburg, not Paris“, <https://www.whitehouse.gov/the-press-office/2017/06/01/statement-president-trump-paris-climate-accord>

⁴ Susan Glasser, Politico-Journalistin, berichtete über die interne Kontroverse, die zum Streichen des Artikel-5 Bekenntnisses bei Trumps NATO-Rede im Mai 2017 in Brüssel führte, <http://www.politico.com/magazine/story/2017/06/05/trump-nato-speech-national-security-team-215227>; Peter Rudolf, SWP-Senior Fellow der Forschungsgruppe Amerika, verwies im August 2016 auf einen möglichen Bruch mit der Rolle der USA als globale Werte- und Ordnungsmacht, den Ivo Daalder, US-Botschafter bei der NATO 2009-2013 und heutiger Präsident des Chicago Council on Global Affairs, dann nach Trumps erster Auslandsreise vollzogen sah, Rudolf, Peter: Liberale Hegemonie und Außenpolitik unter Barack Obama, in: SWP-Aktuell 56, August 2016; Daalder, Ivo, <https://www.thechicagocouncil.org/blog/global-insight/ivo-daalder-dont-ignore-values-american-foreign-policy>

⁵ Eine Präsentation umfangreicher Daten hielt Alec Tyson, Senior Researcher beim Pew Research Center in Washington, D. C. am 18.7.2017 vor einer Gruppe junger bayerischer Multiplikatoren, die von der Hanns-Seidel-Stiftung nach Washington eingeladen wurden, Tyson, Alec: Public Opinion Dynamics Behind the 2016 Election, Washington, D. C., 18.7.2017, S. 37.

⁶ Schumer, Chuck: A Better Deal for American Workers, in: The New York Times, 24.7.2017.

⁷ Für eine ausführliche Studie zu den Wahlrends Pew Research Center: The Parties on the Eve of the 2016 Elections: Two Coalitions, Moving Further Apart, September 2016, S. 32.

⁸ Die wahlentscheidende Rolle weißer Wähler ist die Kernthese der Wahlanalyse 2012 von Trende, Sean: The Case of the Missing White Voters, Revisited, Real Clear Politics, 21.6.2013.

⁹ Zur Kontinuität der US-Außenpolitik unter Donald Trump Abrams, Elliott: Trump the Traditionalist: A Surprisingly Standard Foreign Policy, in: Foreign Affairs 4/2017, July/August 2017, S. 10-16.